

# Studienfahrt des Historischen Vereins für Steiermark nach Norddeutschland

17. bis 28. Juli 2019

Geneigte Leserin, geneigter Leser, der folgende Bericht sollte eine zusammenfassende Übersicht unserer Bildungsreise im Sommer 2019 bieten, die uns in einem großen Bogen im Uhrzeigersinn durch Norddeutschland führte, wobei das Schwergewicht unseres Unterfangens an der Nord- bzw. Ostsee lag. Diese Reise war die zweiundsechzigste sogenannte „Pyjamareise“ bzw. neunzehnte Sommerreise unter dem gegenwärtigen Fahrtenreferenten unseres Vereins und sollte einigermaßen intensiv und anstrengend werden. Von den 46 Reiseteilnehmern waren 26 weiblichen, 20 männlichen Geschlechts, das Durchschnittsalter betrug 72,8 Jahre, der jüngste Teilnehmer war 58, der älteste 90 Jahre alt. Wir legten mit dem Bus insgesamt 3355 Kilometer zurück, wobei der Hauptanteil unserer „Kilometerleistung“ natürlich auf die Hin- und Rückreise entfiel. Doch auch „a pied“ hatten wir einiges aufzubieten, lag doch unsere durchschnittliche Schrittzahl bei 9500 pro Tag, was ganz knapp an die „medizinisch erforderlichen“ 10.000 Schritte heranreichte. Der statistisch notwendigen Worte sind genug gewechselt, lasst uns nun endlich Taten und nicht nur Daten sehen.

Die Reise begann pünktlich um sechs Uhr auf dem Grazer Hauptbahnhof, wobei die in Gleisdorf Zugestiegenen schon eine dreiviertel Stunde früher ihren versäumten Schlaf nachholen konnten. Unser bewährter Reiseleiter Prof. Dr. Robert Hausmann, der inzwischen nun endlich den ehrenwerten Titel eines „Pensionsrats“ erreicht hatte, begrüßte uns wie immer mit launigen Worten, mit Scherz, Satire, Ironie sozusagen, natürlich begleitet von seiner treu sorgenden Gattin Christine, die man wohl ohne Übertreibung als gute Seele unseres Unterfangens bezeichnen kann. Die erste Teilstrecke bis zur Raststätte Aistersheim nahe der bayrischen Grenze übernahm Chauffeur Günter Friedl, da die Gesamtstrecke am ersten Tag über 1000 Kilometer betrug, was für einen einzelnen Fahrer wohl unzumutbar wäre. In Aistersheim stiegen die Mitreisenden aus dem Raum Bruck/Mur und Wien zu, die mit unserem altbewährten Lenker Heinz Hierzer angereist kamen. Dieser übernahm nun den Bus für die nächsten zwölf Tage, ehe er auf der Rückreise in Kammern denselben wieder an einen Kollegen übergab. Jetzt erst informierte uns Dr. Hausmann über alle Details, die für die weitere Reise von Bedeutung waren. Während einer Pause auf einem Parkplatz bei Nabburg, das für sein alle zwei Jahre stattfindenden „Mittelalterspektakel“ bekannt ist, wurde auch schon die erste Geburtstagsfeier zelebriert, eine von mehreren auf unserer Reise, immer waren die Gefeierten Damen aus unserer Gruppe. Nach einer problemlosen Weiterreise bei Schönwetter erreichten wir abends unser erstes Hotel in Hannover. Dort erwartete uns eine norddeutsche Walküre, Gisela Bauer, unsere Reisebegleiterin für die nächsten eineinhalb Wochen. Sie wirkte bemüht, redselig, gab während unserer Fahrt wirklich das Beste, war aber manchmal etwas überfordert und konditionell nicht ganz auf der Höhe.

Der nächste Tag gehörte der niedersächsischen Hauptstadt. *Hannover* ist berühmt für seine Messe, im Jahr 2000 veranstaltete man hier eine EXPO, die erste Weltausstellung in Deutschland und 2025 wird es die Kulturhauptstadt Europas sein. 1150 erstmals urkundlich erwähnt, erlebte die Heimatstadt des in Leipzig geborenen großen Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz bald eine kulturelle Blüte. Im 19. Jhd. war Hannover, das immer enge Verbindungen mit England hatte, königliche Residenzstadt und wurde 1866 als Provinzhauptstadt dem Königreich Preußen einverleibt. Die weitläufige Stadt wurde im Zweiten Weltkrieg zu 85 Prozent zerstört, ein Schicksal, das sie mit vielen anderen deutschen Großstädten teilte, vieles wurde aber wieder aufgebaut. Interessant sind hier diverse ökologische Maßnahmen. Für die sehr selbstbewusst auftretenden Radfahrer gibt es, wie in mehreren von uns noch besuchten Orten, farblich markierte Radwege. Auch sogenannte Blühwiesen, die auf den ersten Blick sehr ungepflegt aussehen, dienen als „Weide“ für Bienen und andere Insekten. Während eines ausgedehnten Spaziergangs sahen wir bedeutende Bauobjekte wie das Neue Rathaus, einen imposanten Architekturkomplex im wilhelminischen Stil aus dem frühen 20.

Jhdt., weiters die weithin sichtbare Waterloosäule, die an den endgültigen Sieg über den Despoten Napoleon erinnern soll. Die Marktkirche, ein Backsteinbau aus dem 14. Jhdt., und das neoklassizistische Opernhaus bildeten weitere Ziele unserer Altstadttrunde. Als Abschluss besuchten wir die 135 Hektar umfassenden Herrenhäuser Gärten, die mitsamt dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten Schloss die Sommerresidenz des Hannoveranischen Herrscherhauses bildeten. Nach einem erfrischenden Picknick bei prächtigem Kaiserwetter trafen wir nachmittags in *Celle* ein. Diese beschauliche Kleinstadt war im Mittelalter – kaum zu glauben – größer und bedeutender als Hannover. Zirka 500 liebevoll restaurierte Fachwerkhäuser, das bemerkenswerteste ist wohl das aus dem Jahr 1532 stammende Hoppener-Haus, schmücken die Stadt. Sie sind heute großteils im Besitz von Italienern, die als Gastarbeiter im nahe gelegenen VW-Werk arbeiteten und mit ihrem Ersparnen die seinerzeit nicht sehr begehrten Gebäude aufkauften. Sehenswert ist darüber hinaus das barocke Schloss aus dem 16./17. Jhdt., welches aber leider teilweise eingerüstet war. Die der heiligen Maria geweihte Stadtkirche mit barocker Innenausstattung diente auch als Grablege der Lüneburger Herzöge. Nach zweistündiger Fahrt erreichten wir unser Hotel in Bremen, groß und elegant, nur die Umgebung ließ etwas zu wünschen übrig. Ein typischer Großbahnhof mit Obdachlosen, Junkies und jugendlichen Ausländergruppen wirkte nicht sehr einladend. Das Hotel war vorzüglich, überhaupt waren unsere Hotels, das möchte ich hier gleich vorwegnehmen, gut bis sehr gut und gehörten meist internationalen Hotelketten. Nur das Hotel „Deichgraf“ in Cuxhaven wird privat geführt, es war dafür auch das Beste, idyllisch gelegen und mit einem ausgezeichneten Bufett, vor allem mit zahlreichen „leckeren“ Fischvariationen. So viel zu den Hotels.

Der Freitag war der bedeutenden Hansestadt *Bremen* gewidmet. Die restlichen Städte, die wir noch besuchen sollten, waren ebenfalls Hansestädte. Vorweg gleich ein paar Worte zur Hanse: Die Anfänge derselben lagen bereits im 11. Jhdt., ab dem 12./13. Jhdt. breitete sich diese Vereinigung von norddeutschen Handelsstädten auf die Nord- und Ostsee und darüber hinaus bis England und Russland aus. Sie erreichte im 14./15. Jhdt. ihre Blütezeit und war eine sehr mächtige, mit Zollfreiheit und eigener Gerichtsbarkeit ausgestattete Handelsunion, die so bedeutende Städte wie Hamburg, Bremen, Lübeck, Rostock und Wismar als Zentren hatte, aber auch Kontore in Nowgorod und London unterhielt. Bremen ist eine uralte Ansiedlung, die bereits 787 von Karl dem Großen zur Bischofsstadt erhoben wurde. 1646 wurde es freie Reichsstadt und 1827 wurde von hier aus Bremerhaven gegründet. Im 19. Jhdt. avancierte Bremen zu einem der größten Seehandelsplätze Deutschlands und ist heute ein teilsouveräner Stadtstaat, das kleinste und bevölkerungsärmste Bundesland unseres nördlichen Nachbarn. Um es gleich vorwegzunehmen: Bremen war für mich die schönste aller besuchten Städte, eine Altstadtidylle sondergleichen. Der Marktplatz, um den sich die ältesten Gebäude der Stadt gruppieren, weist mit dem fast zehn Meter hohen „Roland“, dessen Herkunft und Bedeutung nach wie vor ungeklärt sind, ein respektables Zentrum aus. Das Alte Rathaus, Weltkulturerbe seit 2004, mit den berühmten „Bremer Stadtmusikanten“ an der Nordwestseite, ist eines der liebevollen Kleinode, aber auch die Liebfrauenkirche und der Dom Sankt Petri, die bis in die romanische Epoche zurückreichen, sind sehenswerte Ziele. Eindrucksvoll ist auch die Böttcherstraße, die in der Zwischenkriegszeit von einem Mäzen zu einer Kulturmeile umgewandelt wurde. Das Schnoorviertel, eine Kleinbürgersiedlung aus der frühen Neuzeit, gilt heute als Künstlerviertel mit umfangreicher Gastronomie. Am frühen Nachmittag erfuhren wir von unserer Reisebegleiterin im Rahmen eines Spaziergangs an der Weser einiges über die Bedeutung des Grünkohls als Vitaminspender in alter Zeit, dem sogar noch heute diverse Festlichkeiten gewidmet werden. Den Schlusspunkt dieses bemerkenswerten Tages bildete das „Überseemuseum“, in dem Sammlungen zur Natur-, Handels- und Völkerkunde aus der Südsee, aus Asien, Afrika und Amerika präsentiert werden, ein Sammelsurium der deutschen Handels- und Kolonialgeschichte der letzten Jahrhunderte sozusagen. Am Abend nach einem delikaten Bufett hatte ich die Gelegenheit mit einem Barkeeper, einem dunkelhäutigen Somalier, der perfektes Deutsch sprach, weitaus besser als viele

meiner ehemaligen Schüler aus dem oberen Murtal, zu diskutieren. Seine Eltern, ein Diplomatenehepaar, waren um 1990 wegen des somalischen Bürgerkriegs von dort geflüchtet. (Für mich ein perfektes Beispiel gelungener Integration.)

Am Samstag, während der Fahrt nach *Oldenburg*, einer nicht sonderlich erwähnenswerten hübschen Kleinstadt, erfuhren wir von Gisela Bauer, dass das noch in Resten erhaltene Plattdeutsch, welches aus einer Mischung aus Hölländisch, Englisch, Finnisch und anderen skandinavischen Sprachen entstanden und in der Hansezeit weit verbreitet war, von immer weniger Sprachteilnehmern gesprochen und damit dem Untergang geweiht sein wird. Am Nachmittag besuchten wir *Bremerhaven*, den größten Fischerei- und Autoverladehafen Europas und Sitz des Alfred Wegener-Instituts für Polar- und Meeresforschung. Als Tiefseehafen Bremens zu Beginn des 19. Jhdts. gegründet, galt der Ort bald als größter Auswandererhafen Europas, von dem aus bis 1947 über sieben Millionen Menschen unseren Kontinent in Richtung Amerika verließen. Im sogenannten „Deutschen Auswandererhaus“ wurden uns das Schicksal und der Alltag von Emigranten, aber auch Immigranten, auf pädagogisch gelungene Weise vorgeführt. Auch eine unserer Reiseteilnehmerinnen, Frau Mag.<sup>a</sup> Seybold, war als Kind von dieser Thematik betroffen. Auf der Weiterfahrt zum Wattenmeer, einem kilometerbreiten Streifen an der Nordsee, der bei Flut überschwemmt wird, erfuhren wir, dass dieser Teil der norddeutschen Tiefebene bis zu sieben Meter unter dem Meeresspiegel liegt und durch gewaltige Dämme geschützt werden muss. Und dann das Wattenmeer! Brauner Schlammstrand, braunes Wasser, schwüle Luft. Hydrobiologisch sehr interessant. Baron Mucki (Gunther Philipp) hätte aber vermutlich zu Graf Bobbi (Peter Alexander) gesagt: „No jo, San Remo is es net.“ Nach einem netten Abendspaziergang mit malerischem Sonnenuntergang empfing uns das schon erwähnte Hotel Deichgraf in Cuxhaven mit dem exzellentesten Fischbufett unserer Reise.

Am nächsten Tag, bevor wir unseren wohlverdienten Sonntagsausflug mittels Katamaran nach Helgoland antraten, besuchten wir einen außergewöhnlichen Friedhof in *Cuxhaven*. Dort, im hohen Norden Deutschlands, erblickten wir den goldenen Doppeladler, der unsere österreichisch geprägten Herzen wohl höher schlagen ließ. Hier fanden 51 kaiserliche Matrosen, die im Dänischen Krieg 1864 bei einem Gefecht vor Helgoland ihr Leben lassen mussten, ihre letzte Ruhestätte. Ein einheimischer Radfahrer, der uns bereitwillig den Weg zu dieser Gedenkstätte gezeigt hatte, war ganz verwundert darüber, dass 46 ältere Herrschaften deswegen eine Anreise von über tausend Kilometer in Kauf genommen hatten. Na ja, so sind wir (Alt)-Österreicher eben. Außerdem lebt unsere Kultur und vor allem der Tourismus noch heute sehr gut von der alten Monarchie und ihrer eleganten Gründerzeitarchitektur – weswegen sonst besuchen wohl Millionen Reisende jährlich unser Land? Gleich danach entdeckten wir in der Nähe des romantischen Schlosses Ritzebüttel ein kleines Museum, das dem auch zur See fahrenden Dichter Joachim Ringelnatz gewidmet war, nur hatte es leider noch geschlossen. Im Anschluss daran fuhren wir zum Hafen, einer ehemals großen Anlage der HAPAG (Hamburg-Amerikanische-Packetfahrt-Actien-Gesellschaft), die aber inzwischen beinahe ausgedient hat. Hier bewunderten wir die „Alte Liebe“, eine frühere Landungsbrücke an der Nordspitze der Mole, und die große hölzerne Kugelbake, das Wahrzeichen Cuxhavens. Pünktlich um halb zwölf startete der flotte Katamaran, der uns bei rauer See in gut einer Stunde nach *Helgoland* brachte. „Nimm mich mit Kapitän auf die Reise, nimm mich mit in die weite, weite Welt ...“ hätte Hans Albers wohl gesungen. Dieser stramme Junge aus Hamburg, blond und blauäugig, ein Vorzeigemodell wäre er gewesen für die Nazis, aber er hat sich nicht mit ihnen eingelassen. Dafür lieben wir ihn noch heute. Die weite Welt war es wohl nicht, immerhin aber Helgoland, die einzige Hochseeinsel Deutschlands. *Daselbst empfing uns ein heftiger Sturm, dergestalt, dass, wenn man seinen Hut, den man auf diesem Eilande, welches umtost in der Nordsee liegt, wohl auf dem Haupte tragen sollte, nicht mit beiden Händen festzuhalten imstande war, dieser wohl durch die Lüfte wirbeln und für alle Zeiten in der Ferne verschwinden würde* (nach Kleist). „Grün ist das Land, rot ist die Kant, weiß ist der Sand, das sind die (Flaggen)-Farben von Helgoland“. 1890 kam die kleine

Insel, die nur einen knappen Quadratkilometer groß ist und zirka 40 Seemeilen von der Elbmündung entfernt liegt, von England an Deutschland und war im Zweiten Weltkrieg heftig umkämpft, was noch heute an den zahlreichen Bombentrümmern zu erkennen ist. Im sogenannten Unterland befinden sich Kurhaus, Rathaus, Hotels und Pensionen, die architektonisch allerdings unbedeutend sind, im Oberland die Ortschaft Helgoland mit netten kleinen Familienhäusern und einer modernen Kirche. So klein die Insel ist, so beliebt ist sie auch und wird von den zahlreichen Touristen wegen ihrer hervorragenden Luftqualität geschätzt. Auf unserem ausgedehnten Rundgang, während dem sich das Wetter allmählich besserte, konnten wir auf der Hochfläche grasende Rinder und Schafe und an der Nordspitze die berühmte „Lange Anna“, einen 48 Meter hohen Sandsteinfelsen, das Wahrzeichen Helgolands, bewundern. Alles in allem war das ein gemütlicher und jedenfalls interessanter Sonntagsausflug.

Der nächste Tag, der etwas regnerisch begann, führte uns in die kleine, aber im Spätmittelalter bedeutende Hansestadt *Stade*. Diese war, wie zahlreiche andere Orte in dieser Gegend auch, nach dem Dreißigjährigen Krieg unter schwedischer Herrschaft. Sehenswert ist hier vor allem der Alte Hafen, das barocke Rathaus und die Kirche Sankt Cosmae, eine Barockkirche aus dem 17. Jhdt. mit einer bedeutenden Orgel. Die gut erhaltene Stadt mit ihren Fachwerk- und Backsteinhäusern kann man getrost als gelungenes städtebauliches Ensemble bezeichnen. Nach einer ausgiebigen Mittagspause im sogenannten „Alten Land“, einem fruchtbaren Obstanbaugebiet, in dem aber auch die schwarz-weißen Holstein-Rinder gezüchtet werden, erreichten wir am frühen Nachmittag die größte und bedeutendste Stadt unserer Reise – *Hamburg*. Die nach Berlin zweitgrößte Stadt unseres Reiselandes hat etwa die Größe Wiens, aber einen gänzlich anderen Charakter. Diese schon seit dem 9. Jhdt. bestehende Siedlung weist eine sehr wechselvolle Geschichte auf. Die „Freie und Hansestadt Hamburg“ galt über Jahrhunderte als „Tor zur Welt“ und ist heute mit zahlreichen Museen, Verlagen und der 2017 eröffneten Elbphilharmonie das kulturelle Zentrum Norddeutschlands. 1842 durch einen verheerenden Brand größtenteils zerstört, wurde die aufgrund ihres internationalen Handels reiche Metropole rasch und prächtig wieder aufgebaut, erlebte aber gegen Ende des Zweiten Weltkrieges durch massive alliierte Bombenangriffe eine neuerliche Katastrophe, sodass es heute nur mehr sehr wenige originale Bauten aus früheren Jahrhunderten gibt. Das Zentrum der Stadt bildet der in der Nähe der Binnenalster gelegene Rathausmarkt mit seinem um 1890 im Neorenaissancestil erbauten Rathaus. Dort erlebten wir eine sehr informative Führung, die uns durch zahlreiche sehr prunkvolle Räume mit ausgesprochen wertvoller Ausstattung aus Marmor und diversen tropischen Hölzern führte. Angeblich zeigen die Hanseaten nicht gern ihren Reichtum, hier taten sie es aber doch. Ich hatte den Eindruck, dass unsere Gisela auf dieses Gebäude besonders stolz ist. Dass sich gleich daneben die alte Börse befand, ist wohl kein Zufall, bestimmten doch die sogenannten „Pfeffersäcke“ weitgehend das Geschick der Stadt. Ein Spaziergang an der Binnenalster und in der Flaniermeile Jungfernstieg bzw. die Besichtigung des nach schweren Bombenschäden wieder aufgebauten Doms Sankt Petri waren weitere Highlights dieses Nachmittags. Die Michaeliskirche, der sogenannte „Michl“, ein besonderes Wahrzeichen Hamburgs, rundete unser heutiges Programm ab. Diese sehenswerte, aus der Mitte des 18. Jhdts. stammende spätbarocke Kirche mit einem 132 Meter hohen Turm ist wegen ihrer eleganten, in weiß-gold gehaltenen Ausstattung besonders sehenswert. Sie gilt als Paradebeispiel einer evangelischen Predigtkirche. Des Nachmittags dann, weit nach halb drei, ob du ein Bier intus hast oder schon zwei, kamen wir auf der Fahrt zu unserem Hotel in Ohlsdorf, das naturgemäß nicht zu verwechseln ist mit Thomas Bernhards Ohlsdorf, durch die berühmt-berüchtigte Reeperbahn, die aber angeblich in ihrer Verruchtheit nur mehr ein Schatten von einst und heute eher ein Künstlerviertel ist. Ohlsdorf selbst ist geprägt von gediegenen Bürgerhäusern und zahlreichen Parks. Der dortige Friedhof, ein Englischer Garten mit 36 Hektar Größe und vielen, zum Teil sehr alten Gräbern, ist besonders sehenswert. Hier fanden der legendäre Altkanzler Helmut Schmidt und der schon oben erwähnte Hans Albers ihre letzte Ruhestätte.

Der Dienstag war in erster Linie dem Hamburg dominierenden Hafen gewidmet. Dieser erstreckt sich über eine Gesamtfläche von 100 Quadratkilometern und gilt als einer der modernsten und größten Häfen Europas, in dem jährlich bis zu zwölftausend Schiffe festmachen. Hier marschierten wir am Vormittag zur berühmten, 110 Meter hohen Elbphilharmonie, dem vermutlich modernsten und besten Konzerthaus der Welt. Die auf 37 Meter Höhe gelegene Plaza, eine Aussichtsplattform rund um das Gebäude, bot uns einen faszinierenden Überblick über Hamburg. Danach besuchten wir in der Speicherstadt, in der verschiedenste Handelsgüter aus aller Welt, wie Tabak, Kaffee und Trockenfrüchte gelagert werden, das sehenswerte Gewürzmuseum. Der Nachmittag bescherte uns eine ausführliche, über zwei Stunden dauernde Hafenrundfahrt. Ein alter, kauziger Seebär, der fast ununterbrochen sprach, erklärte uns interessante Details über diese riesige Anlage und wir konnten unter anderem große Kräne, ein altes U-Boot, verschiedene Handelsschiffe und ein Kreuzfahrtschiff für über 6500 Personen bestaunen.

Am Mittwoch kamen wir nach einer relativ kurzen Fahrt auf einer modernen, dreispurigen Autobahn am frühen Vormittag nach *Lübeck* – alle dachten sofort an Marzipan – und damit erstmals an die Ostsee. Diese einstige „Freie Reichsstadt“, von einem breiten Wassergraben umgeben, die „Königin der Hanse“, wurde 1143 vom Sachsenherzog Heinrich dem Löwen gegründet. Mit dem Niedergang der Hanse im 16. Jhd. verlor sie an Bedeutung, ehe im 19. Jhd. mit der Industrialisierung ein neuer Aufschwung begann. Das Holstentor, vor dem wir eines unserer Gruppenbilder machten, eine wuchtige Doppeltoranlage aus dem 15. Jhd., ist das weithin berühmte Wahrzeichen der Stadt, deshalb schmückte es wohl auch die Titelseite unserer Reisebroschüre. Wir besichtigten drei sehr sehenswerte Museen, eines davon war das nach dem berühmten Roman von Thomas Mann benannte „Buddenbrook-Haus“, die beiden anderen informierten über den umstrittenen Poeten Günter Grass, der neben Heinrich Böll der wichtigste deutsche Nachkriegschronist war, und den Altbundeskanzler Willy Brandt. Dazwischen ging es zur liebevoll restaurierten Marienkirche, einer monumentalen hochgotischen Backsteinkathedrale, die als Vorbild für unzählige Kirchen im Ostseeraum fungierte. Das aus dem Spätmittelalter stammende Rathaus mit einem schön gelegenen Platz und einem sehenswerten Renaissancevorbau bildete die Kulisse für unsere wohlverdiente Mittagspause. Danach kamen wir zum Dom im Süden der Altstadt. Er wurde 1173 von Heinrich dem Löwen gegründet und war einst Bischofskirche. Fast alle mittelalterlichen Kirchen im Norden wurden ja ab dem 16. Jhd. protestantische Gotteshäuser, nur zirka zehn Prozent davon blieben katholisch. An den Gründer dieses wuchtigen Bauwerks erinnern heute noch zahlreiche Löwenkulpturen. Am späten Nachmittag erreichten wir *Schwerin*, die von zehn Seen umgebene Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern, und damit ehemaliges DDR-Gebiet. Dazu ist zu sagen, dass sich die ehemaligen Ostprovinzen dank großzügiger Milliardenspritzen seitens des Westens und der EU in den letzten dreißig Jahren gut erholt haben, dennoch sind viele Menschen unzufrieden und geben bei diversen Wahlen oft zwielichtigen Parteien ihre Stimme. Schwerin war seit 1167 Bischofssitz und galt bald als kultureller und politischer Mittelpunkt Mecklenburgs, wo bis 1918 das hiesige Herrscherhaus residierte. Der Alte Garten, ein weitläufiger Platz, wird von mehreren repräsentativen Bauten gesäumt, zum Beispiel dem Staatlichen Museum, dem Staatstheater und dem Alten Palais, einem herzoglichen Witwensitz. Der den Heiligen Maria und Johannes geweihte Dom, eines der schönsten Beispiele norddeutscher Backsteingotik mit einem 117 Meter hohen Turm, war leider geschlossen und so wandten wir uns bald dem Schloss, der ehemaligen Residenz der Herzöge von Mecklenburg, zu. Es ist das Wahrzeichen Schwerins und gilt als bedeutendstes Bauwerk des 19. Jhdts. in dieser Region. Heute dient der prächtige Bau als Sitz des Landtages von Mecklenburg-Vorpommern. Der um das Schloss angelegte barocke Garten bot uns Gelegenheit für einen erholsamen Spaziergang.

Am Donnerstag ging es bei schönem, heißem Wetter – erstmals wurden in Deutschland seit Beginn der Aufzeichnungen mehr als 40° Celsius erreicht – nach *Wismar*. Diese Stadt entstand im 12. Jhd. in einer tief eingeschnittenen Bucht der Ostsee und wurde bald zu einem bedeutenden Umschlagplatz der Hanse. Nach

1648 unter schwedischer Herrschaft eine der stärksten Festungen Europas, gewann Wismar durch den internationalen Seehandel wieder an Bedeutung und ist heute eine prosperierende Industrie- und Hafenstadt, darüber hinaus UNESCO-Weltkulturerbe. Bemerkenswert erscheint der gigantische Marktplatz, einer der größten Norddeutschlands mit einem großen klassizistischen Rathaus aus dem frühen 19. Jhd. Der Alte Schwede, der älteste Profanbau der Stadt, und die Wasserkunst, ein zierlicher Pavillon, der früher der Wasserversorgung diente, sind weitere sehenswerte Kleinode. Die mächtige Nikolaikirche entstand in der Spätgotik und verfügt über eines der höchsten Mittelschiffe Deutschlands. Beachtenswert erscheint hier vor allem ein dreiteiliger Flügelaltar und ein schön gearbeitetes großes Christuskreuz. – Amüsantes Detail am Rande: Till Eulenspiegel soll hier in der Stadt seine Späße getrieben und sein Ebenbild auf einem Backstein hinterlassen haben. – Auf der Weiterfahrt nach Rostock machten wir außerplanmäßig in *Bad Doberan* Station und bekamen mit dem dortigen Münster ein weiteres Schmuckstück unserer Reise zu sehen. Ein gewaltiger Baukomplex, innen fein gearbeitete Säulen und Deckengewölbe mit prächtiger Ausstattung, war diese Kirche für mich die schönste, die wir auf unserer Studienreise zu Gesicht bekamen. Zu Mittag in *Rostock* angekommen, nutzten wir die Pause für einen Spaziergang und diverse Erfrischungen, vielleicht sogar für ein Glas Bier. Die Stadt wurde um 1200 gegründet und hatte ein ähnliches Schicksal wie die übrigen besuchten Orte, deshalb werde ich hier nicht näher darauf eingehen. Der Neue Markt wird dominiert von nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebauten Bürgerhäusern und dem im 13. Jhd. errichteten Rathaus. Das sogenannte Kerkoffhaus, ein gotisches Giebelhaus, überrascht mit seinem Fassadenschmuck aus glasierten Ziegeln. In der spätgotischen, dreischiffigen Marienkirche gefallen besonders ein fast drei Meter hohes Bronzetaufbecken und eine astronomische Uhr mit einem Kalendarium bis 2017 – leider sind wir dafür zu spät gekommen. Wir flanieren danach durch die Kröpelinerstraße, Fußgängerzone und Einkaufsmeile, und sahen noch den dreieckigen Universitätsplatz mit dem Hauptgebäude der Universität. Nach diesem heißen und ereignisreichen Tag erreichten wir, etwas abgespannt und müde, doch wohlbehalten unser Hotel in Greifswald, das vorletzte unserer Reiseunternehmung.

*Stralsund* war unser erstes Ziel am Freitag. Die – natürlich – ehemalige Hansestadt, „Venedig des Nordens“ genannt, verfügt über eine wertvolle historische Bausubstanz und ist seit 2002 UNESCO-Weltkulturerbe. Die Kommune befand sich gerade in Vorbereitung auf ein „Wallenstein-Festival“, hatte der kaiserliche Generalissimus doch im Dreißigjährigen Krieg die Festungsmauern vergeblich belagert. Am Alten Markt bewunderten wir das um 1400 entstandene Rathaus, das mit seiner gelungenen Fassade als einer der schönsten Profanbauten Norddeutschlands gilt. Nach der Besichtigung zweier weiterer sehenswerter Kirchen bewegten wir uns in Richtung *Rügen*, mit 926 Quadratkilometern die größte Insel Deutschlands, aber durch eine moderne Brücke mit dem Festland verbunden. Nach dänischer und schwedischer Herrschaft kam sie 1815 zu Preußen. 1945 kamen viele Heimatvertriebene aus dem Osten hierher und siedelten sich dauerhaft an. Das gilt übrigens auch für viele andere norddeutsche Gegenden. Zu Zeiten der DDR ein wichtiges Urlaubsgebiet, gilt Rügen auch heutzutage als eine der touristischen Hochburgen Deutschlands. In *Putbus*, einer sehr beschaulichen, klassizistisch geprägten Kleinstadt, erholten wir uns kurz, ehe wir nach *Lancken-Granitz* weiter fuhren, um dort die wuchtigen Megalith-Gräber, die in lieblichen Eichenhainen versteckt waren, zu bestaunen. Diese jungsteinzeitlichen Reste aus der sogenannten Trichterbecher-Kultur versetzen uns für kurze Zeit über 3000 Jahre in die Geschichte zurück. Im schönen, eleganten Seebad *Binz* hielten wir unsere Mittagspause und konnten auf der belebten Uferpromenade oder am Strand umherflanieren. Dort sah es beinahe aus wie in Lignano und in mir keimte der Gedanke, ob nicht im Zuge der fortschreitenden Klimaerwärmung die Ostsee zur neuen Adria werden könnte. Unsere nächste Station war *Prora*, ein ehemaliges sogenanntes „Ferienlager“. Hier gaben sich Nationalsozialismus und Kommunismus, die beiden furchterregenden Geißeln des 20. Jhdts., die Türklinke in die Hand, entsprechend trostlos und düster sieht alles aus. Nur fort von hier! Später führte uns eine eineinhalbstündige, gemütliche Schifffahrt von *Sassnitz* zu

den berühmten, von Caspar David Friedrich verewigten *Kreidefelsen*. Die Hauptstadt auf Rügen ist *Bergen*, eine ruhige Kleinstadt mit einer sehenswerten gotischen Hallenkirche, die aber, wie viele andere Kirchen auf unserer Studienreise, leider geschlossen war.

Der vorletzte Tag der Reise war den beiden Städten Greifswald und Potsdam vorbehalten. *Greifswald* ist die Heimat zweier bedeutender Persönlichkeiten, des illustren und später vom Leben schwer gezeichneten Poeten Hans Fallada, und des wohl wichtigsten Malers der deutschen Romantik, C. D. Friedrich, dessen Spezialität es war, seine Figuren fast immer aus der Rückenperspektive zu malen. Den zentralen Marktplatz von Greifswald säumen typische Häuser der norddeutschen Backsteingotik, allen voran das aus dem 14. Jhdt. stammende Rathaus. Die Marienkirche, das älteste Greifswalder Gotteshaus, und der Dom Sankt Nikolai, eine Bischofskirche aus dem späten 13. Jhdt., sind ebenfalls erwähnenswert. Über die Mecklenburgische Seenplatte, entstanden während der letzten Eiszeit, ging es schließlich Richtung Potsdam. Auf der Fahrt erzählte uns unsere Reisebegleiterin, dass die zum Teil nicht mehr ganz so reichen Aristokraten, der sogenannte Etagenadel, seine Schlösser und Landhäuser an betuchte Gäste vermietet, um das Einkommen etwas „aufzufetten“. Bei heißem Schönwetter erreichten wir leider erst spät am Nachmittag *Potsdam*, um das prunkvolle Schloss eines deklarierten Feindes unserer feschen Monarchie zu besichtigen. Sanssouci liegt, umgeben von weitläufigen, ausnehmend schönen Parkanlagen, auf einer Anhöhe unweit von Potsdam und ist natürlich auch UNESCO-Weltkulturerbe. Friedrich II., leider ein genialer Feldherr mit „Fortune“, war, im Gegensatz zu unserer Maria Theresia, im Privatleben ein „armer Teufel“, aber ein schönes Schloss hatte er, das muss man ihm lassen. In den letzten Kriegsmonaten des Zweiten Weltkrieges wurde die klassizistische Innenstadt Potsdams völlig zerstört und während der DDR-Zeit wurde der Rest die verbliebenen Reste weitgehend demoliert. Im Sommer 1945 wurde hier von den Alliierten die deutsche Nachkriegsordnung mit den bekannten Zwangsvertreibungen beschlossen. Heute ist fast alles mit westlicher Hilfe wieder aufgebaut. Schade, dass wir für Potsdam so wenig Zeit zur Verfügung hatten, aber wir mussten am nächsten Tag unsere Heimreise antreten. Diese verlief, abgesehen von einigen Staus wegen Autobahnbaustellen, problemlos. Abends erreichten wir die Raststätte Kammern, wo unser bewährter Heinz Hierzer den Bus einem Kollegen übergab, der uns sicher nach Graz brachte, wo wir um etwa 21 Uhr ankamen. Geneigte Leser beiderlei Geschlechts, ich hoffe, mein kurzer Bericht über unsere bemerkenswerte Norddeutschlandreise unterhält und gefällt. Schließen möchte ich mit den schönen Worten eines begnadeten Dichters aus dem späten 13. Jhdt.:

*Swer iu ditz maere lese, bitet daz im got genaedic wese, und dem tihtaere, der heizet  
Mag. Gerhard Lercher (nebenbei auch Gärtner)*